

## Neu beigetretene Mitglieder.

### V.

1. Behörden und Vereine: Naturwissenschaftlicher Verein in Sangerhausen; Thierschutz-Verein in Braunschweig.
2. Damen: Fräulein A. Hoppe-Seyler in Striesen bei Dresden; Fräulein Elise Peyer in Dresden; Frau Gräfin von Reichenbach-Bessel in Dresden; Fräulein A. L. Thienemann in Dresden.
3. Herren: Conservator Bieber in Remstädt bei Gotha; Regierungs-Assessor Dettmer in Arnshausen; Vilh. Ellingsen in Kopenhagen; Regierungs-Rath Fuhrmann in Merseburg; Redacteur Alwin Jügel in Auma; Karwin, Königl. Magazin-Rendant und Premier-Lieutenant a. D. in Stendal; W. H. Nitzsche, Königl. Oberförster in Mittelhöhe i/Boigtl.; Julius Stölzner, Revierförster in Wenigen-Auma bei Auma; Emil Werner in Kiel; Oskar Wolfske, Privatier in Annaberg i/S.; Assistent Dr. Ernst Zimmermann in Gera.

## Ornithologische Skizzen.

Von R. Th. Liebe.

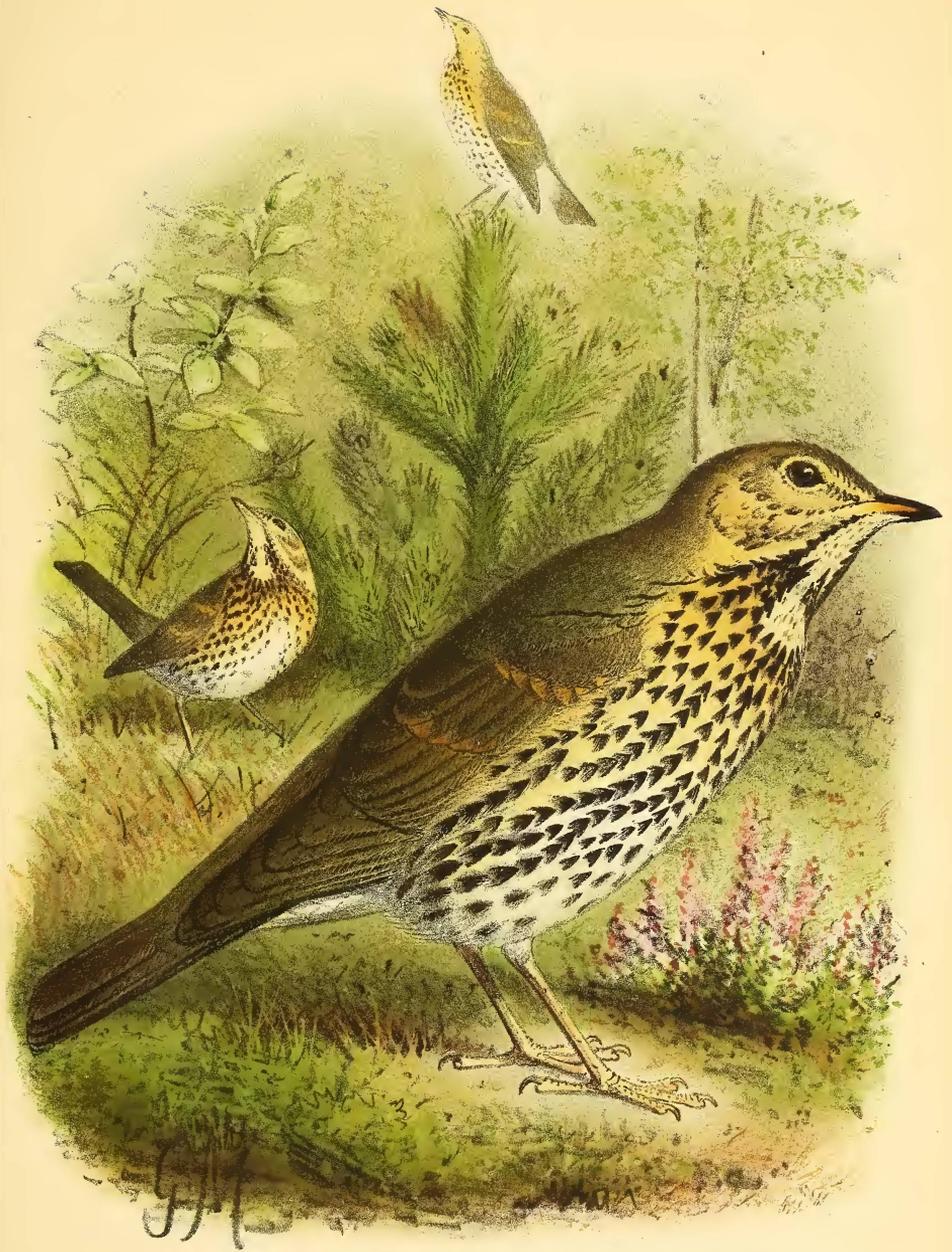
### XI.

#### Die Zippdroffel (*T. musicus*).

(Mit Abbildung.)

„Welch' wunderliche Haltung des Kopfes!“ höre ich im Geist das und jenes Vereinsmitglied ausrufen, wenn es die beiliegende Abbildung sieht. Und es möchte allerdings fast scheinen, als ob derjenigen Haltung der Zippdroffel gegenüber, wie sie das große, für die Schulen bestimmte Vogeltaleau des Vereins wiedergiebt, die Haltung des Vogels auf unserm Bilde nicht die so eigentlich natürliche sei. Dem ist aber nicht so: alle Droffeln, und nicht am wenigsten die Zippdroffeln lieben es, sekundenlang laufend und äugend den Kopf so zu halten, wie es unser Vereinsmitglied, Herr G. Mützel, mit gewohnter Meisterschaft nach dem lebenden Modell getreu wiedergegeben hat. Namentlich zeigen sie diese Haltung als eine sehr gewöhnliche, wenn sie auf dem Boden der Nahrung nachgehen; aber auch auf den Gipfeln der Bäume kann man sie beobachten und sogar während des Gefanges in den Pausen zwischen den einzelnen Strophen.

Als Sängerin müssen wir die Zippdroffel unter unseren deutschen Walddroffelarten oben anstellen, denn sie ist die fleißigste unter ihnen, welche früh von dem Augenblick an, wo die Sonnenscheibe den Horizont berührt, bis weit in den Morgen hinein, und später wieder, wo die Sonne sich tiefer stellt, bis zu der Zeit, wo schon die dunkeln Abend Schatten über die Waldblößen hinhuschen, ihren Schlag



G. Mützel gem.

Artist Anst. von Th. Fischer, Cassel.

Die Zippdrossel,  
*Turdus musicus*.



ertönen laßt, und dabei beginnt sie zeitig im Frühjahr, sobald die Leberblümchen ihre blauen Sterne öffnen, um erst spät im Sommer aufzuhören. Zudem zeichnet sich ihr Schlag durch seinen weichen Wohlklang und durch seinen größeren Reichtum an Abwechslung aus. Zwar fehlen ihm die tiefen flötenden Töne der Amsel, dafür scheidet der Vogel aber auch nicht so hohe, quietschende Töne in sein Lied ein wie seine schwarzröckige Verwandte. Der Schlag wird übrigens mit jedem Jahre, welches der Vogel zurücklegt, besser, volltöniger und mannichfaltiger. Früher glaubte man an den durch die Wortbilder „David“ und „Lillebob“ wiedergegebenen Tönen die älteren Individuen erkennen zu können; es ist dies aber ein ganz unzuverlässiges Merkmal. Jung aufgezogene Zippdroffeln beginnen schon zeitig im Spätherbst erst leise und dann immer lauter zu singen; und zwar zeigen sich die meisten als vorzüglich gut, einige andere wieder als weniger gut oder geradezu als schlecht angelegte Sänger; im Verlauf des Frühjahrs und Sommers schlagen viele von den guten Anfängern um und werden Schläger, die nicht mehr anzuhören sind, während die übrigen sich immer mehr vervollkommen und zwar auch ohne ausreichende Gelegenheit zu haben, von anderer Seite her Gutes hinzuzulernen. Haben aber gut veranlagte, junge Zippdroffeln Gelegenheit, öfter andere, gut singende Vögel oder auch Menschen zu hören, die mit leidlicher Virtuosität ein lustiges Lied pfeifen, so ist das von bestem Einfluß auf die Entwicklung ihrer Fähigkeiten. Selbstverständlich meine ich damit nicht das Abriechen zum Recitieren einer vorgepiffenen Melodie oder auch einiger Strophen aus dem Gesang anderer Vögel, denn das ist, — abgesehen vom Abriechen eines gelehrigen Gimpels, — bei allen Vögeln mehr oder weniger geschmacklos, sondern nur die Beeinflussung der Tonfarbe und die Verbesserung der eignen Strophen. Dabei gewährt es ein besonderes Vergnügen zu sehen, mit welcher Spannung und mit welcher Hingabe die jungen Zippen den neuen Tönen lauschen: sie sprechen auf das deutlichste ihren Geschmack an der Musik aus. Man sieht ihnen dabei auch an, daß sie eine lustige Melodie, ein Reiterstückchen etc. den getragenen Weisen vorziehen. Bei freudiger Erregung durch heitere Musik taktiren sie leidenschaftlich mit dem Schwanze.

Diese Gesangstugenden zusammen mit der geringen Größe der Zippdroffeln waren Ursache, daß ich bei meinen langjährigen Züchtungsversuchen mit Drosselarten überhaupt jene deutsche Art nie vernachlässigte. Ich habe über diese Züchtungsversuche wiederholt berichtet, so z. B. Zoolog. Garten 1870 p. 20 und 1871 p. 373 und in Brehms „Gefangnen Vögeln“ II, 109 zc.

Viele Jahre hindurch war „der Liebe Mühen verloren“. Ich hatte mehrmals Amseln so durchaus schmuck und gesund, wie sie nicht schöner gedacht werden konnten, und dabei so zahm, daß ich das Weibchen von den Eiern abheben und wieder auf das Nest setzen konnte, ohne daß es scheu wurde. Immer bauten sie

gute Nester, legten 5 bis 6 befruchtete Eier, brüteten glücklich aus, und am 2. bis höchstens 4. Tag nach dem Ausschlüpfen starben die Jungen an Verdauungsindisposition. So war es bei den Amseln, so war es bei den andern Drosselarten, bei den Zippdrosseln auch. — Meine Freunde, mit denen ich wegen dieser Uebelstände korrespondierte, riethen das und jenes; mein viel zu früh heimgegangener Freund Albin Schöpf meinte, ich füttere zu gut; die meisten mutmaßten, ich füttere zu wenig gut, — mindestens nicht das gerade für die ganz jungen Amseln oder Zeimer oder Zippdrosseln geeignete Futter. Ich änderte am Futter und änderte wieder, — suchte durch Beobachtung an freilebenden Thieren dahinter zu kommen, welche besonderen Larven und Kerbthiere die Alten für die Jungen auf-lasen und probierte von Neuem. Alles umsonst.

Da führten mich einige Beobachtungen ganz zufällig auf die richtige Fährte. Ich hatte bemerkt, daß ganz junge grünfüßige Wasserhühner, junge Bläßhühner, junge Taucher, — allerdings sämmtlich Nestflüchter, welche sofort nach dem Ausschlüpfen selbst fressen und sich von den Alten höchstens das Futter vorlegen lassen, — mit Begierde schwarzen Schlamm fressen (Vgl. auch diese Zeitschr. 1884, p. 61), und erinnerte mich der schon von Vater Bechstein und dann auch von mir gemachten Wahrnehmung, daß die Ammerarten statt gewöhnlichen groben Sandes lieber schwarze Erde naschen. Menschen bekommt das Erdeessen schlecht, wie die in Südamerika beweisen, aber dem Menschen würden auch Kieselsteinchen schlecht bekommen, wenn er sie im Verhältniß von derselben Größe verzehrte wie irgend ein von vorherrschend vegetabilischer Kost sich ernährenden Vogel. Ich beschloß Erde zu bieten und machte meine Versuche zuerst vor vier Jahren an einem Paar Marderdrosseln, da ich gerade damals, müde der vieljährigen fruchtlosen Versuche, kein recht geeignetes Pärchen irgend einer einheimischen Drosselart zur Verfügung hatte. Die Marderdrosseln (*Turd. mustelinus*) bewohnen die mit gemäßigtem Klima ausgestatteten Staaten Nordamerikas und ersetzen dort so zu sagen unsere Zippdrossel, — wenigstens stehen sie ihr in der Größe, in Manieren und Lebensweise, in der dunkelbraunen Farbe der Augen und in der ganzen Färbung des Gefieders sehr nahe, nur daß das lichte Braun der Oberseite bei ihnen einen goldigen Schimmer hat. Der Gesang ist freilich nicht weit her. — Mit einem, allerdings sehr schönen Pärchen solcher Vögel machte ich meinen Versuch. Ich gab ihnen ein einfenstriges, kleines Dachstübchen zum Aufenthalt, brachte darin einige Tannen und auf ihnen alte, künstlich ausgebefferte Zippdrosselnester an, und wartete das Weitere ab. Nach kurzer Zeit paarten sich die Vögel, und das Weibchen legte das erste Ei auf den Boden. Nachdem ich letzteres aber in das eine Nest gelegt hatte, nahm das Marderdrosselweibchen dieses an, legte die übrigen 3 Eier zu dem ersten und brütete das Ganze richtig aus. Nun stellte ich neben dem gewöhnlichen

Futter den Alten eine Schüssel schwach feuchter Erde hin, in welche frische Ameisenpuppen eingemengt waren, und ich sah mit Genugthuung, daß das Weibchen diese für die Jungen annahm und eifrigst die Bissen in der Schüssel präparierte, d. h. zerdrückte und dabei reichlich mit Erde mischte. Ich hatte früher schon ganze Generationen von Steinrötheln (*Monticola saxatilis*) gezüchtet: da präparierten die Alten die Bissen für die Jungen mit dem gewöhnlichen Sand, der den Fußboden bedeckte, und das bekam den Jungen prächtig, so daß ich eine ganze Reihe von Jahren hintereinander je eine Brut von Steinrötheln groß werden sah. Die Amseln und Drosseln hingegen, welche die Bissen für die zarten eben ausgeschlüpften Jungen so mit Sand präpariert hatten, schädigten damit jedesmal die Brut und letztere starb, wie erwähnt, regelmäßig am 1. bis 4. Tag. — Nun aber, bei der Erdfütterung, gediehen die jungen Marberdrosseln vorzüglich.

Im nächsten Jahre hatte ich für gesund und naturgemäß aufgezogene Zippdrosseln gesorgt, um nun mit ihnen den Versuch zu machen. — Die freilebenden Zippdrosseln errichten einen wirklichen Kunstbau für ihre Brut. Das Nest steht in der norddeutschen Ebene, wie Naumann hervorhebt, vorwiegend in dichtem Laubunterholz, auf Weidenstümpfen und in hohen Dornsträuchern, — in dem mitteldeutschen, an reinem Laubwald sehr armen Hügel- und Bergland hingegen, wie ich konstatieren muß, vorwiegend etwas über mannshoch auf jungen Fichten, unterhalb des Gipfels am Stamm auf einem Astquirl. Es ist recht dünnwandig und sieht daher luftig und hinfällig aus; das ist aber nur Schein, denn die Künstlerin heftet die Grundlage des Nestes, Moos und Reiserchen, mit klebrigem Speichel so fest an die Aeste des Nestbaumes und verfilzt mit Hülfe jenes Stoffes Moos und einige Blättchen und Halmchen zu einer so festen Wand, daß das Nest sogar den nachfolgenden Winter noch recht gut überdauert. Den Boden und die ganze innere Wand kleidet das Weibchen zuletzt aus mit einem zu fester, wetterständiger Pappe erhärtenden Brei von kargefautem faulen Holz und Speichel. Stunden weit fliegen die Thiere nach passendem, faulen Holz, und kann man im Wald vielorts die Spuren sehen, wo sie solches Holz gesucht und versucht haben. — In der Gefangenschaft erbauen die sämmtlichen Drosseln sowohl, wie die Amseln ganz gern ein Nest, falls sie leidlich passendes Material haben, heften auch dasselbe an passenden Plätzen und mit Speichel hinreichend fest auf, aber die eigentümliche Auskleidung des Nestes bringen sie nicht zu stande. Man mag den Amseln, Zeimern zc. noch so viele Näpfschen mit mehr und minder feuchten verschiedenen Thonen und Lehmen, und den Zippdrosseln noch so schönes, faules Holz vorsetzen, — sie probieren, tragen wohl auch Bröckchen zu Neste, aber kommen nicht dazu, das Nest irgendwie auszukleiden. Die in den Gärten wohnenden, freilebenden Amseln haben die Aus-

Kleidung des Nestes mit eingespeicheltem Lehm auch mehr oder weniger aufgegeben, wie ich das schon früher berichtet habe (Unsere Monatschr. 1885, p. 151).

In Anbetracht dieser Umstände holte ich für meine Zippdroffeln zwei alte Nester aus dem Walde, welche ich mit Hilfe des Leimtiegels und von Nadel und Zwirn wieder ausbesserte, und befestigte sie in einem kleinen, einfenstrigen, nach innen vergitterten Geläß, an welchem eine stark begangene Treppe unmittelbar vorüberführte, — das eine auf einer Tanne, das andere zwischen zwei Ziegelsteinen am Fußboden. Letzteres that ich nur deshalb, weil alle Droffeln, auch die freilebenden, in der Bedrängniß ihre Eier gern auf den Fußboden legen. Nun brachte ich die Zippdroffeln hinein, nachdem ich sie etwa acht Tage vorher in einem sehr großen Bauer einander vorgestellt und an einander gewöhnt hatte. Das Weibchen legte alsbald Eier und zwar in das Nest am Boden. Ich fing das Männchen aus Vorsicht heraus, und hatte infolge der vielen, schlechten Erfahrung so wenig Vertrauen, daß ich die Eier dieses Geleges wegnahm und durch andre Eier ersetzte, welche ein Marderdroffelweibchen von einem wirklich angepaarten Amselmännchen empfangen und auf dem Fußboden abgelegt hatte, ohne zu brüten. Ich wollte wissen, ob die so ungleichen Vögel befruchtete Eier hätten. Das Zippdroffelweibchen saß auf den fremden Eiern fest, brachte aber nichts heraus, da sie taub waren. Nun ließ ich das Männchen wieder frei; das Paar schritt zur zweiten Brut, brachte ein Gelege von vier Eiern und das Weibchen brütete wieder. Da das Männchen das Weibchen im Brutgeschäft nicht störte, sondern pflegte und fütterte, fing ich es nicht wieder ein, sondern ließ ihm die Freiheit. Noch ehe die Jungen auschlüpften, setzte ich einen großen Napf mit Futter hinein: feuchte Erde mit Ameisenpuppen und Eigelee gemischt. Die Alten fraßen ihr gewöhnliches Futter weiter, fütterten aber die Jungen nur mit solchen Bissen, welche sie in dem Erdnapf gesammelt und präpariert hatten. Die Jungen wuchsen zu untadelhaften Thieren heran, leben heute noch, und das eine zeichnete sich bald durch seinen ausgezeichnet schönen Gesang aus.

Im folgenden Jahre (1885) war durch Zufall das erste Gelege dieser beiden Zippdroffeln, welche wieder in demselben Vogelzimmerchen wohnten, verunglückt. Sodann aber wiederholte sich sonst Alles in derselben Weise wie im Vorjahr, und war der Erfolg genau derselbe. Nur hatte meine Frau diesmal zwei geflochtne Weidenkörbchen von genau passender Größe, dünn mit zartem Heu ausgenäht und als Nester geboten, welche die Thiere auch dankbarlichst acceptierten. —

In diesem Jahre (1886) wurden beide Alte im Frühjahr zum dritten Mal zusammengethan. Auch jetzt wurden kleine Weidenkörbchen, welche mit einer dünnen Lage Heu recht gleichmäßig ausgenäht waren und in der Größe dem Neste der freilebenden Vögel vollkommen entsprachen, auf Tannen befestigt. Das alte Männ-

hen, obſchon ganz geſund, paarte ſich nicht, und inſolge deſſen legte das Weibchen ein taubes Gelege und brütete vergeblich. Da nahm ich das, wie oben erwähnt, ſo ſchön ſingende, zweijährige Männchen aus der erſten Brut, und warf es ſtatt des alten Männchens ein. Die Thiere paarten ſich alſobald und brachten drei Junge aus, welche ſie beide gemeinſchaftlich fütterten, unbekümmert natürlich um die dicht dabeiſtehenden Zuſchauer, an welche ſie ja von Jugend auf gewöhnt waren. Beide fütterten in den erſten fünf Tagen nur aus dem Napf mit Erde, Ameiſenpuppen, Eigelee und füßen Quark, welche Stoffe ſie jedesmal tüchtig mit feuchter Erde mengten. Später dann nahmen ſie es mit der Auswahl nicht mehr ſo genau, präparierten auch nicht ſo ſorgfältig mit Erde, und fütterten auch Mehlwürmer, Kelleraffeln, Heupferde, kleine Regenwürmer und allerhand Inſekten. Die Jungen gediehen ſo prächtig, daß ſie beim Ausfliegen, abgeſehen von dem kürzeren Stußſchwänzchen, ziemlich genau die Größe der Alten hatten. — Diesmal ließ ich die ganze Familie beiſammen. Die Alte legte von Neuem und brütete, und oft genug ſaßen die Jungen des erſten Geleges alle drei auf dem Neſtrand und beobachteten neugierig die Mutter bei ihrem Brutgeſchäft. Eine eiferſüchtige Vertreibung derſelben oder auch nur Zwiſtigkeiten kamen nicht vor. Noch lieblicher aber ward das Bild nach dem Ausſchlüpfen des anderen Geleges, denn jetzt fütterte die ganze Familie, Alte wie Junge erſten Geleges, die neue Brut mit ſeelenvergnügter Hingabe. Dieſe Einigkeit that aber auch not, denn mit dem Plaß war es nunmehr zu Ende bei der ſtarken Vermehrung meiner Zippdroſſelfamilie während der drei Jahre. Erſt bei Eintritt der Mauser kam es jetzt vor kurzem zu kleinen Zänkereien, die aber bis jetzt noch nicht in eigentliche Beißereien ausgeartet ſind, ſondern es bei ärgerlichem Schnabelgeklapper bewenden ließen.

Die Zippdroſſel iſt ſo oft beſchrieben und beſungen worden, daß ich nicht nötig habe mich weiter über ihre Eigenſchaften auszulassen, zumal da eine treffliche Abbildung beiliegt, und ſie überdies auf unſerem großen Vogelbild abkontrefeit und kurz beſchrieben iſt. Was ich aber hier von ihr erzählte, daß ſie ſich in der Gefangenſchaft ſo leicht fortpflanzt und dabei eine Menge lieber Charakterſeiten entwickelt, und daß die Jungen ſo trefflich gedeihen und ſich wieder fortpflanzen, das iſt wohl neu, und verdient erzählt zu werden.

---

## Ruckuck und Kanarienvogel.

Vom Pfarrer C. Iſe.

Am 20. Juni erhielt ich durch einen Hüttejungen meines Dorſes einen jungen, noch nicht flüggen Ruckuck, den derſelbe nach ſeiner Angabe dem Neſte einer gelben

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: [Ornithologische Skizzen. 310-315](#)